

Da, wo man den Mond nicht sieht

Theater In Annina Sonnenwalds «Tell vor Gericht» klären Gefängnis-Insassen, ob der Schweizer Nationalheld schuldig ist oder nicht. Besuch einer Theater-Probe hinter Gittern.

VON DARIA FRICK

Am Eingang gebe ich meinen Ausweis ab. Meine Identität. Hinter den Mauern, unten in der Turnhalle der Justizvollzugsanstalt (JVA) Lenzburg, ist es egal, wer man ist. Es geht durch Schleusen und Metalldetektoren. Hinab in die Kellerräume. Ein Wärter schliesst die schwere Metall-Tür zur unterirdischen Turnhalle auf. Hier probt die Regisseurin Annina Sonnenwald ihr Stück «Tell vor Gericht». Schon zum dritten Mal führt die 33-jährige ein Theater mit den Insassen des zweitgrössten Männergefängnisses der Schweiz auf. Bereits bei «Wild im Herz» und «Die Geschworenen» erkannte sie das Potenzial der JVA als Theater: «Das Gefängnis ist ein trostloser, karger Raum. Man weiss nie, ob zur Premiere hin alles klappt. Deshalb mache ich gerne Theater hier.» Sonnenwald geht es bei ihrer Arbeit nicht darum, die Häftlinge zu verändern, sondern darum, Kultur entstehen zu lassen - hinter den Mauern. Was zählt, ist das Theater. Das Schicksal der Häftlinge steht im Hintergrund. Darauf legt die gebürtige Appenzellerin Wert

Wilhelm Tell, der Egoist

Für ihre neueste Inszenierung hat sie begonnen Jura zu studieren, denn in «Tell vor Gericht» wird unserem Nationalhelden Wilhelm Tell der Prozess gemacht. Sechs Delikte werden ihm von der Staatsanwaltschaft zur Last gelegt: Begünstigung, Ungehorsam gegen amtliche Verfügungen, strafbare Vorbereitungshandlung, Gefährdung des Lebens, Hochverrat und zuletzt: Mord. So steht im Zentrum des Stückes die Frage: Ist Wilhelm Tell ein selbstloser Freiheitsheld oder ein rachsüchtiger



In der Turnhalle der NA proben Häftlinge für das Theater-Stück «Tell vor Gericht»

FOTO ANNINA SONNENWALD

«Das Gefängnis ist ein trostloser, karger Raum. Man weiss nie, ob zur Premiere hin alles klappt. Deshalb mache ich gerne Theater hier.»

Annina Sonnenwald
Regisseurin

Egoist? Am Ende entscheiden die Zuschauer. Sie stimmen als Laien-Richter darüber ab, ob Teil schuldig ist oder nicht. Auf die Frage, weshalb sie gerade die Geschichte des Schweizer Freiheitshelden mit den Inhaftierten aufführt, antwortet Sonnenwald: «Die Geschichte von Tell ist eine universelle Geschichte. Jeder der elf Männer kann sich mit der Figur identifizieren, denn in fast jeder Nation gibt es einen Wilhelm Tell. Das weckt Leidenschaft.»

Tanzen, um das Eis zu brechen

In der Turnhalle warten wir auf das Eintreffen der Häftlinge. Es gibt wenig Licht. Gitter verziehen die Fenster an der Decke.

Ich bin nervös, habe ein mulmiges Gefühl in der Magengegend. Dann betreten die elf Männer, inhaftiert wegen verschiedenster Delikte, den leblosen Raum. Ich weiss nicht, weshalb sie eingesperrt sind. Und wenn ich es wüsste, dürfte ich es hier wohl nicht schreiben. Die Männer geben mir freundlich die Hand und stellen sich vor. Meine Nervosität schwindet. Zum Aufwärmen wird getanzt, die Männer lachen und hüpfen im Kreis. Ich solle mitmachen, riet mir die Regisseurin im Vorfeld, so würde das Eis brechen. Von dem Vorschlag, mit elf Verbrechern im Kreis zu hüpfen, war ich wenig begeistert. Unerwarteterweise fühle ich mich nun relativ wohl. Dann wird geprobt. Zuweilen ist es

unruhig, die Männer sind unkonzentriert. Doch Sonnenwald setzt sich müheles durch. Gutmütig, aber bestimmt unterbricht sie die scherzenden Häftlinge: «Tell erschiene euch, wenn ihr nicht zuhört!» Manchmal reicht auch der blosse Blick der zierlichen Frau, um die Insassen zum Schweigen zu bringen.

Loriot und die Unschuldigen

Während der Proben spürt man aber auch eine Leidenschaft für das Theater, für die Thematik. Richter, Verteidiger und Staatsanwalt monologisieren voller Inbrunst, die anderen acht veranschaulichen die Anklagepunkte mit viel Gefühl und Humor. In der hohlen Gasse beispielsweise, stellt sich Tell-tätowiert und trainiert - dem Landvogt Gessler. Dieser flucht laut auf Albanisch, als seine Knechte in Loriot-Manier versuchen auf sein Pferd - einen Sprungbock - zu klettern. Ich muss lachen. Dann, bevor der Freiheitsheld zum Schuss ansetzen kann, warnt ihn Gessler - in gebrochenem Deutsch: «Du sollst dort enden, wo du keinen Mond und keine Sterne siehst.» Unbeeindruckt richtet Wilhelm Tell seine Armbrust auf den Landvogt und tötet ihn.

So spielt Annina Sonnenwald in dem Stück «Tell vor Gericht», mit den Gefühlen der Zuschauer. Die Inszenierung lebt von der Situationskomik, sodass man vergisst, wo man sich befindet. In einem Gefängnis. Da wo man eben keinen Mond und keine Sterne sieht. Gleichzeitig geht es in dem Stück um die Schuld eines Mannes - seinen Prozess. Gespielt von Männern, die schuldig sind. Männer die man verachten und fürchten sollte. Oder nicht? Während einer Kaffeepause erklärt mir ein Gefangener, dass er mit dem Theater zeigen wolle, dass sie keine Monster seien. Ein anderer Häftling dreht sich zu mir um und sagt lächelnd: «Wir sind alle unschuldig.»

Tell vor Gericht 22. November bis 3. Dezember, JVA Lenzburg,

www.tellvorgericht.ch